

PLUS MINUS

Österreichs Informationsmagazin
zum Thema HIV



**DÖAK 2025:
»HIV IM ¾ TAKT«**

Editorial	3
Die Diagnose HIV-positiv mitteilen	4
Präventionsworkshops für Jugendliche.....	6
Deutsch-Österreichischer AIDS-Kongress 2025	8
HIV in der Pflege	10
Antidiskriminierungsarbeit.....	11
DÖAK 2025 – Das Community- Board stellt sich vor.....	12
Gesundheitsförderung für ein langes Leben mit HIV	13
Eine Bühne für die Liebe	14
Gürtelrose (Herpes Zoster)	15
Rezensionen	16

PlusMinus

Österreichs Informationsmagazin zum Thema HIV

Das **PlusMinus** ist Österreichs einziges Printmagazin zum Themenschwerpunkt HIV. Mit Beiträgen zu verschiedensten Aspekten, bietet das PlusMinus Information und macht gleichzeitig auf diverse Angebote aufmerksam. Durch die Zusammenarbeit mit unterschiedlichsten Anlaufstellen, wird die Vielfalt der Fachbereiche und Expertisen in Österreich sichtbar – von Medizin und Pflege, über Testung und Prävention, bis zu psychosozialen Angeboten, Antidiskriminierungsarbeit und ganz persönliche Unterstützung durch die Selbsthilfe.

Daher richtet sich das Magazin an alle Interessent*innen, unabhängig von ihrem Hintergrund oder potenziellen Berührungspunkten zum Thema.

Wir möchten informieren, ermutigen, enttabuisieren und unterstützen. Und wir möchten darauf aufmerksam machen, dass HIV sowohl individuell, als auch global, nach wie vor ein Thema ist und die gemeinsamen Bemühungen nicht nachlassen dürfen. Denn **„TOGETHER WE CAN END AIDS“**

Mit herzlichen Grüßen,

Willi Maier (Aidshilfe Salzburg) und Birgit Leichsenring (med-info.at)



► PlusMinus 2/2024



HIV-spezifische Angebote und Anlaufstellen in Österreich



AIDS-Hilfen Österreich

Die AHÖ bieten österreichweit in 7 Anlaufstellen umfassende Angebote rund um Prävention, Testung auf HIV und andere sexuell übertragbare Infektionen sowie psychosoziale Beratung und Betreuung.

→ www.aidshilfen.at



Diversity Care Wien

Mit Spezialisierung auf HIV und themenverwandten Gesundheitsaspekten bietet Diversity Care Wien medizinische Hauskrankenpflege, Hauskrankenpflege, Heimhilfe und Besuchsdienste für Menschen mit HIV und für Diversity-Zielgruppen an.

→ www.diversitycare.wien



Österreichische AIDS Gesellschaft

Die Mediziner*innen der ÖAG stellen österreichweit in HIV-Schwerpunktspitälern und niedergelassenen Ordinationen die fundierte medizinische Betreuung von Menschen mit HIV, sowie die leitliniengerechte medizinische PrEP-Begleitung sicher.

→ www.aidsgesellschaft.at

PULSHIV

PULSHIV

Als Selbsthilfeverein bietet PULSHIV die wichtige Möglichkeit, dass sich Menschen mit HIV untereinander austauschen und unterstützen können.

→ www.pulshiv.at

Medieninhaber und Herausgeber: Aidshilfe Salzburg, Innsbrucker Bundesstr. 47, 5020 Salzburg, Tel.: 0662/88 14 88, E-Mail: salzburg@aidshilfen.at. **Redaktion:** Aidshilfe Salzburg und med-info.at. **Beiträge von:** Mag.^a Birgit Leichsenring, Mag. Willi Maier, Mag.^a Barbara Murero-Holzbauer, Mag.^a Diane Toussaint, Manuela Köhler DSAⁱⁿ, Mag. Florian Friedrich, Juliana Metyko-Papousek. **Coverfoto:** freepik. **Layout:** nussiproductions.at. **Hersteller:** Universitätsdruckerei Klampfer GmbH, 8181 St. Ruprecht an der Raab

Mit freundlicher Unterstützung von:



Editorial



In einer Welt, die von ständigem medizinischem Fortschritt und wachsendem Bewusstsein für Gesundheitsfragen geprägt ist, bleibt das Thema HIV/Aids ein zentrales Anliegen, das mehr denn je Aufmerksamkeit erfordert. Trotz der enormen Fortschritte in der Forschung und Behandlung sind Missverständnisse, Stigmatisierung und

Diskriminierung nach wie vor weit verbreitet. Der Artikel von der Aids Hilfe Wien gibt darüber einen guten Überblick.

In dieser Ausgabe widmen wir uns wie immer den neuesten Entwicklungen in der Prävention, Diagnose und Therapie von HIV/Aids und beleuchten die Herausforderungen, vor denen Betroffene und Fach-

leute stehen. Außerdem möchten wir die Stimmen derjenigen hören, die direkt von HIV/Aids betroffen sind, und darauf hinweisen, wie wichtig Aufklärung und Empathie im Umgang mit dieser Erkrankung bzw. Infektion sind. Ich hoffe sehr, dass uns das mit diesem Heft gelungen ist.

Text: Willi Maier,
Aidshilfe Salzburg

HIV im Jahr 2024: was bleibt im Gedächtnis?

Zum Jahresende stellt sich gerne die Frage, welche Themen so beeindruckten, dass sie das Jahr nachhaltig prägen werden. Für 2024 zählen unter anderem die Standing Ovationen bei der Präsentation der PURPOSE-1 Studie auf der Welt AIDS Konferenz dazu.

Studie zu Long-Acting HIV-PrEP

PURPOSE-1 ist eine von mehreren Studien, in denen Lenacapavir (LEN) als HIV-PrEP in unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen untersucht wird. LEN ist neuer Long-Acting-Wirkstoff gegen HIV, der für spezielle Situationen in der HIV-Therapie bereits zugelassen ist. Als PrEP ist LEN erst in Erforschung. An der Studie hatten über 5.300 cis Mädchen und Frauen in 28 Zentren in Südafrika und Uganda teilgenommen. Eine Gruppe erhielt LEN als Injektion zweimal pro Jahr, zwei andere Gruppen erhielten eine PrEP aus Tabletten. 55 HIV-Infektionen mussten registriert werden. Bei den Frauen mit LEN-PrEP kam es zu keiner einzigen Infektion. In Folge dieser Zwischenergebnisse wurde die Studie abgebrochen und allen Teilnehmerinnen die injizierbare HIV-PrEP mit LEN angeboten.

Lebenswelten als entscheidender Faktor

Die Welt AIDS Konferenz betonte mehrfach, welche enorme Herausforderung die tägliche Tabletteneinnahme für Frauen z.B. in Subsahara-Afrika sein kann. Denn häufig sind selbstbestimmtes Leben und Sexualität nicht möglich und sämtliche Lebensbereiche werden extern dominiert. Das beeinflusst z.B. auch die Einnahme einer PrEP als Schutz vor HIV.

Eine Umfrage in Uganda und Kenia verdeutlichte dies eindrücklich. Hier konnte zwischen PrEP als Injektion oder als Tablette gewählt werden. Die Gründe, sich für Injektionen zu entscheiden, sprachen für sich: 42 % gaben an, dass sie verhindern wollten, dass jemand die Tabletteneinnahme beobachtet. 22 % berichteten, ihr Partner würde eine Tabletteneinnahme nicht zulassen.

Standing Ovationen für weit mehr als eine Studie

PURPOSE-1 zeichnete einen klaren Blick in die Zukunft: Long Acting Konzepte werden die HIV-Therapie und Prävention revolutionieren. Und die Standing Ovationen galten nicht nur der Studie und Lenacapavir als mögliche neue PrEP. Sie standen vor allem für die



STANDING
OVATIONS BEI DER
PRÄSENTATION
DER PURPOSE-1
STUDIE AUF DER
WELT AIDS
KONFERENZ

Vision, Mädchen und Frauen mehr Optionen und Lebensqualität anbieten und ermöglichen zu können.

In Summe alles Themen, die zu Recht im Gedächtnis bleiben werden.

Text: B. Leichsenring,
Mikrobiologin
Schwerpunkt HIV,
med-info.at

Die Diagnose HIV-positiv mitteilen

Was muss ich beachten, wenn ich als Berater*in oder Ärzt*in ein HIV-positives Testergebnis mitteile?

Obwohl HIV heute eine gut zu behandelnde Krankheit ist, die Betroffenen eine durchschnittliche Lebenserwartung haben und bei konsequenter Einnahme der HIV-Therapie (HAART) das Immunschwächevirus nicht mehr auf andere übertragen können, haben viele Personen noch immer existentielle Ängste wegen der Infektion und reagieren auf körperlicher und psychischer Ebene mit Todesangst, wenn sie ein HIV-positives Testergebnis erhalten.

Menschen assoziieren HIV nach wie vor mit Sterben, Tod und massiver Bedrohung. Dies ist seit Jahrzehnten in unserem kulturellen Gedächtnis gespeichert. Aufgrund der hohen Todes- und Sterberaten und des schlechten gesellschaftlichen Umgangs mit HIV in den 1980er und 1990er Jahren können wir HIV als ein kollektives Trauma betrachten. In der Trauma-Forschung gilt mittlerweile als gesichert, dass kollektive und transgenerationale Traumata bis zur achten Generation fort-dauern können und zu gesellschaftlichen Schäden und Symptomen führen. Dies stellt an uns als professionelle Helfer*innen die Aufgabe, möglichst gut, entspannt und konstruktiv mit dem kollektiven Trauma HIV umzugehen.

Das Mitteilen von Infektionen mit anderen sexuell übertragbaren Infektionen (STI) kann zwar auch starke Schamgefühle bei unseren Patient*innen / Klient*innen triggern, die wir durch Ruhe und Zugewandtheit gut regulieren können. Allerdings habe ich es noch nicht erlebt, dass Klient*innen / Patient*innen dabei von Angst überflutet werden,

weshalb ich mich in diesem Artikel auf das Thema HIV beschränke. Sollten andere STIs jedoch Todesangst bzw. existentielle Ängste auslösen, so gilt selbstverständlich dasselbe, was ich in diesem Beitrag zu HIV schreibe.

Für unser Stammhirn ist die Diagnose bedrohlich

Erleben wir etwas als Bedrohung, so reagiert unser Stammhirn innerhalb von Millisekunden (also viel schneller als unsere kognitive Verarbeitung) völlig unwillkürlich mit Angst und Stress und veranlasst, dass Ad-



renalin und Noradrenalin ausgeschüttet werden, dass unser Puls und Blutdruck ansteigen, wir flacher atmen, unsere Muskulatur anspannen, und sich unser Körper auf Kampf, Flucht oder Freeze vorbereitet.

Zugleich wird ein zweites System aktiviert, das viel langsamer ist, nämlich die Hypothalamus-Hypophysen-Nebennierenrinden-Achse (HPA-Achse). Dieses System aktiviert das Ausschütten des Stresshormons Cortisol durch die Nebennierenrinde. Gerade dieses Stresshormon agiert als eine „Stressbremse“, d.h. es kommt zu einer dauerhaften zu starken Stressreaktion.

Sind Menschen derart gestresst, so sind sie in Beratungssituationen nach dem Erhalt der Diagnose HIV nicht mehr durch Kognitionen und durch kognitive Inhalte, wie etwa die Botschaft, dass HIV heute nicht

mehr gefährlich ist, zu erreichen. In der Regel schalten sie auf Durchzug, d.h. sie nicken zwar und stellen Fragen, können aber den Inhalt unserer kognitiven Botschaften nicht mehr verarbeiten und abspeichern, weil sie in die sympathische Übererregung oder in die parasympathische Untererregung fallen.

Wie können wir uns dann verhalten?

Nicht alle Menschen geraten in eine derartige Übererregung bzw. Untererregung. Hier kommen dann kognitive Inhalte und Botschaften gut an.

Wenn jemand jedoch, wie oben beschrieben, in einen derartig körperlichen und psychischen Ausnahmezustand fällt, dann kann er kognitive Inhalte nicht mehr aufnehmen. Dies ist von außen nicht immer klar und deutlich zu erkennen, denn oft stellen die Betroffenen Fragen, nicken und scheinen zuzuhören.

Welche Probleme können bei Testrückgaben auftreten?

Das Hauptproblem ist, dass viele Ärzt*innen und Berater*innen unter großem Zeitdruck stehen und überfordert sind, negative Nachrichten zu überbringen.

Manche Helfenden übernehmen auch die Gefühle ihrer Patient*innen und Klient*innen und können diese nicht mehr von den eigenen unterscheiden. In diesem Fall ist es beinahe unmöglich, dem Gegenüber in seiner Not Halt, Sicherheit und Containment anzubieten. *Wie würde es etwa Ihnen gehen, wenn Sie weinen und Ihr*e Berater*in weint genauso viel wie Sie?*

Selbstredend kann es passieren, dass auch Ihnen Tränen kommen, wenn Sie sich empathisch auf Ihr Ge-

IN DER TRAUMA-FORSCHUNG GILT MITTLERWEILE ALS GESICHERT, DASS KOLLEKTIVE UND TRANSGENERATIONALE TRAUMEN BIS ZUR ACHTEN GENERATION FORTDAUERN KÖNNEN UND ZU GESELLSCHAFTLICHEN SCHÄDEN UND SYMPTOMEN FÜHREN.

FOLGENDE STRATEGIEN, HALTUNGEN UND VERHALTENSWEISEN können Ihnen dann als Berater*in oder Ärzt*in helfen:

- ▶ **Erden und versorgen Sie sich gut, bevor sie das Testergebnis zurückgeben.** Nehmen sie etwa drei bis vier tiefe Atemzüge, wobei das Ausatmen immer doppelt so lange sein sollte wie das Einatmen. Diese Haltung der Selbstfürsorge hilft Ihnen und zugleich auch Ihren Patient*innen und Klient*innen. Denn je ruhiger und geerdeter Sie innerlich sind, desto eher überträgt sich Ihre Ruhe auch auf Ihr Gegenüber. Unsere sozialen Nervensysteme regulieren sich nämlich aufgrund unserer Spiegelneuronen und unserer Empathie wechselseitig. Ist ein Mensch aufgrund eines Schocks völlig dysreguliert, so kann er sich gar nicht mehr selbst regulieren und benötigt eine Person, die besser reguliert ist als er.
- ▶ **Beantworten Sie alle Fragen und Anliegen Ihrer Klient*innen bzw. Patient*innen.** Auch wenn diese die kognitiven Inhalte nicht aufnehmen können, macht dies dennoch Sinn. Denn wenn Sie Fragen ruhig, langsam, sachlich, entspannt, empathisch und mit angenehmer Sitzhaltung und Prosodie beantworten, so regulieren Sie die Übererregung Ihres Gegenübers durch nonverbale Signale. Das kognitive Gespräch ist dann einfach nur Mittel zum Zweck, sofern Sie selbst entspannt, ruhig und zugewandt sind.
- ▶ **Achten Sie generell in Ihrem Privatleben und in Ihrem beruflichen Alltag auf eine gute Selbstfürsorge.** Sollte Ihnen das schwer fallen, so empfiehlt sich (etwas augenzwinkernd) ein altruistischer Egoismus, d.h. Selbstliebe im Dienste Ihrer Klient*innen und Patient*innen. Der bekannte Arzt und Psychotherapeut Gunther Schmidt, Begründer der hypnosystemischen Therapie, empfiehlt hierzu

für helfende Berufe eine solide Helfer*innen-Trance, d.h. einen ausgeglichenen psychophysiologischen Zustand, in dem wir optimal auf unsere beruflichen Erfahrungen und auf alle unsere Skills, Ressourcen und Kompetenzen zurückgreifen können. Dies erfordert ein Erleben von Flow und Kreativität, was nur möglich ist, wenn es uns selbst gut geht. Schmidt empfiehlt dafür den Aufbau einer optimalen Steuerposition, d.h. eine achtsame Meta- und Beobachter-Ebene, einen gut geschützten Freiraum mit guter Tiefenatmung, optimaler Körperkoordination und Grounding.

- ▶ Des Weiteren gibt Schmidt folgende Empfehlung ab: Im Dienste meiner Klient*innen bzw. Patient*innen habe ich die berufliche und ethische Verpflichtungen, es mir den ganzen Tag „saugut“ gehen zu lassen, weil ich nur dann professionell gut arbeiten kann und im optimalen Kontakt mit meinen eigenen Kompetenzen bin. Sollte es mir einmal nicht gut gehen, so darf ich mich gut reorientieren, auch dann, wenn ich es persönlich nicht verdient hätte, denn unsere Klient*innen und Patient*innen haben es immer verdient. Wir sollten uns also immer fragen, ob wir gerade unsere ethische und professionelle Pflicht erfüllen. Ansonsten würden wir uns schuldig gegenüber den Klient*innen / Patient*innen machen, weil wir es uns nicht gut gehen lassen. Schmidt nutzt auf diese humorvolle Weise das Phänomen vieler Helfer*innen, die sich mitunter für das Wohl andere aufopfern und Schuldgefühle haben, wenn sie das nicht tun, dabei aber zu wenig für sich selbst sorgen.

genüber einlassen. Ich thematisiere dies, indem ich etwa sage: *„Ihre Situation berührt mich so sehr, dass mir gerade eine Träne gekommen ist. Das zeigt mir, wie schwer Sie es haben.“*

Manche Helfer*innen reagieren auch mit spezifischen Abwehrmechanismen, wie etwa Beschwichtigen, Verleugnen, Rationalisieren oder die Flucht in intellektuelle Sachlichkeit, das Vermeiden eines längeren Gesprächs u.v.m.

Zudem ist sich nicht jede*r professionelle*r Helfer*in seiner/ihrer eigenen Grenzen bewusst und überschätzt dann ihre/seine Belastbarkeit.

Das Mitteilen von HIV-positiven Testergebnissen ist manchmal recht aktiv und intensiv und geht weit über ein kognitives Gespräch und hohe fachliche Kompetenzen hinaus: Unsere Klient*innen / Patient*innen übertragen uns ihre Angst, ihre Unsicherheit, ihre Ohnmacht, ihren inneren Druck und ihren Stress. Wir fühlen diese in unserer Gegenübertragung bzw. Resonanz, erden uns, stellen innere Sicherheit und tiefe Entspannung in uns her und übertragen diese wiederum zurück auf das Gegenüber. Dies kann durch Worte, mittels Mimik, Körperhaltung, Prosodie oder durch eine Haltgebende Berührung geschehen.

Dazu ist es wichtig, dass wir als Helfer*innen für uns selbst Methoden, Techniken und Skills anwenden können, um uns zu erden, und dass wir liebevolle Selbstfürsorge praktizieren.

Denn nur dann sind wir unseren Klient*innen / Patient*innen eine optimale Unterstützung.

**NICHT JEDE*R
PROFESSIONELLE*R
HELPER*IN IST
SICH SEINER/
IHRER EIGENEN
GRENZEN BE-
WUSST UND ÜBER-
SCHÄTZT DANN
IHRE/SEINE
BELASTBARKEIT.**

Text: Mag. Florian Friedrich, Psychotherapeut und Präventionsmitarbeiter der Aidshilfe Salzburg



Präventionsworkshops für Jugendliche



Aufklärung über sexuelle Gesundheit, den Körper, die Liebe und einen respektvollen Umgang

Die österreichischen AIDS-Hilfen und Einrichtungen für Sexuelle Gesundheit haben seit Jahrzehnten den umfassenden Auftrag, das Thema sexuell übertragbare Erkrankungen im Allgemeinen sowie die HIV-Problematik und die daraus resultierenden psychischen, medizinischen, sozialen und politischen Folgen aufzuzeigen, Interessierte zu informieren und zu beraten, sowie Betroffene zu unterstützen. Neben Öffentlichkeitsarbeit, Beratung und Testung werden u.a. sexualpädagogische Workshops für Schulen sowie Organisationen, die sich für junge Menschen engagieren, angeboten. Jugendliche werden als eine der wichtigsten Zielgruppen innerhalb der Präventionsarbeit definiert. Das Setting Schule ist ideal um Informationen zu diesem wichtigen Thema auf chancengerechte Weise unter die Jugendlichen zu streuen.

Jede Generation braucht Information und Möglichkeiten, um einen verantwortungsvollen Umgang mit der eigenen Sexualität zu erlernen. Ein wesentliches Ziel ist es daher, Jugendliche sowohl auf der Wissens-, der Bewusstseins- als auch der Handlungsebene mit den notwendigen Kompetenzen auszustatten, um über Sexualität zu kommunizieren, gute Entscheidungen für die Gesundheit zu treffen und diese gegebenenfalls durchzusetzen. Schwerpunkte unserer Workshopangebote sind u.a. Körperwissen, sexuelle Gesundheit und sexuell übertragbaren Erkrankungen. Um die Jugendlichen in ihrer Lebensphase und deren spezifischen Erfordernissen erreichen zu können, geht es in unserer Prävention an Schulen auch um eng ver-

knüpfte Themen wie Beziehung, Rollenbilder und Coming Out.

Körperwissen & Fortpflanzung

Jugendliche haben ein Recht auf Informationen zur sexuellen Gesundheit, die ihrer körperlichen und seelischen Gesundheit förderlich sind. Es ist daher wichtig, dass Jugendliche darin unterstützt werden – über evidenzbasierte Information und das Aufzeigen körperlicher Diversität – Selbstvertrauen und Zufriedenheit mit dem eigenen Körper zu entwickeln. Des Weiteren sind die ersten sexuellen Erfahrungen für die meisten Menschen ein wichtiger Schritt auf dem Weg ihrer Persönlichkeitsentwicklung. Damit Jugendliche eigenverantwortlich über das eigene Sexualleben entscheiden können, vermitteln wir in unseren Workshops altersadäquate Informationen und Begrifflichkeiten zum menschlichen Körper und dessen Funktionsweise.

Sexuelle Gesundheit & sexuell übertragbare Erkrankungen

Und so aufregend und erfüllend erste sexuelle Begegnungen in diesem Alter auch sein können, werden sie oft von Stress, Unwissen und Unsicherheit begleitet. Unwissenheit im Bereich der Sexualität führt oftmals zu unbefriedigenden und belastenden Erlebnissen und steht der Entfaltung von Lust und Genuss im Wege. Jugendliche haben einen Anspruch auf sachlich fundierte, nicht moralisierende und nicht angstauslösende Informationen zu sexueller Gesundheit und Safer Sex. Eine offene, nicht tabuisierende Thematisierung von sexuell übertragbaren Infektionen (STI), HIV und AIDS, Zwang und Grenzüberschreitungen ergänzt das Bild von Sexualität und

fördert so die Selbstbestimmung junger Menschen.

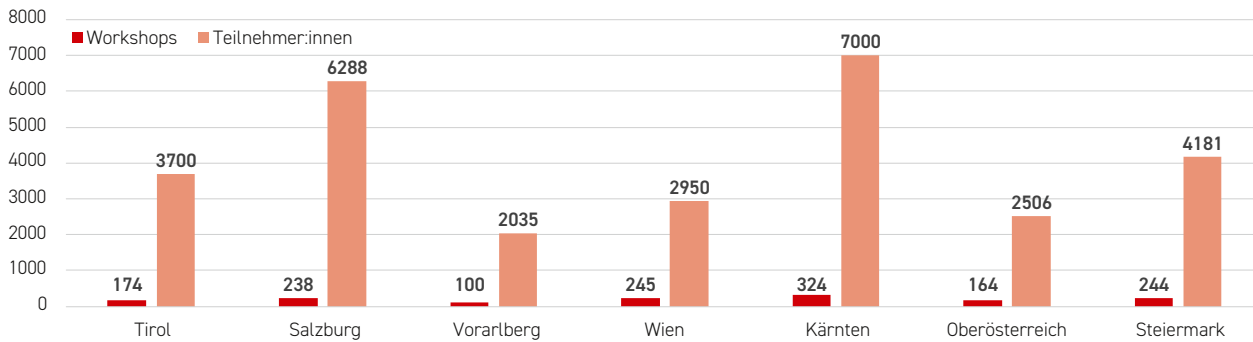
Sexualität & Liebesleben

Doch nicht nur biologische Aspekte sind ein Schwerpunkt unserer Bildungsangebote für Jugendliche. Auch Inhalte, welche die psychologischen, emotionalen und sozialen Dimensionen der Sexualität abdecken. Themen wie Beziehungen, Liebe, Einvernehmlichkeit und sexuelle Orientierung gehören ebenfalls dazu. Für Jugendliche ist es wichtig, zu verstehen, welche Faktoren einen Einfluss darauf haben, wie Sexualität verstanden und erlebt wird. Die Ausdrucksmöglichkeiten von Sexualität sind vielfältig: Zärtlichkeit, Geborgenheit, Intimität, Sinnlichkeit, Lustempfinden, Leidenschaft, Erotik, das Bedürfnis nach Fürsorge, Liebe oder Fortpflanzung. Sexualität hat unterschiedliche Motivationsquellen, Ausdrucksmöglichkeiten und Sinnaspekte, die je nach Lebensabschnitt variieren können. Sexuelle Beziehungen erfordern eine gewisse Reife, setzen ein selbstsicheres Sprechen über Sexualität voraus und beruhen stets auf Einverständnis, Gegenseitigkeit und Respekt.

Gender & Antidiskriminierung

Viele Menschen sind im Laufe ihres Lebens von Stigmatisierung und Diskriminierung betroffen, sei es aufgrund ihres Alters, ihres Geschlechts, ihrer sexuellen Orientierung, ihrer ethnischen Zugehörigkeit, ihrer Religion und Weltanschauung, einer Behinderung oder eines anderen Merkmals. Auch Jugendliche können in ihrem Alltag von Ausgrenzung, Herabwürdigung, Mobbing, Belästigung, Verspottung und ähnlichen betroffen sein. Es ist daher umso wichtiger, diese Problematik

**JEDE GENERATION
BRAUCHT INFORMATION UND
MÖGLICHKEITEN,
UM EINEN VERANTWORTUNGSVOLLEN
UMGANG MIT DER
EIGENEN SEXUALITÄT ZU ERLERNEN.**



Workshops 2023
der AIDS-Hilfen
Österreichs

gesamt:
1.489 Workshops
28.660 Teilnehmer:innen

vor allem mit jungen Menschen in einen breiteren Kontext zu stellen und die eigene Erfahrung, die (gesellschaftliche) Positionierung und die eigenen Werte zu reflektieren und so persönliche Entscheidungen über das eigenen Verhalten gegenüber anderen hinterfragen zu können. Ziel unserer Workshops ist es, einen respektvollen Umgang auf Basis der Menschenrechte zu vermitteln, der einen wichtigen Beitrag zu einer inklusiveren Gesellschaft leistet.

Qualitätsanspruch & Expertise

Die Qualität unsere Bildungsangebote für junge Menschen ist uns ein

besonderes Anliegen. Unserer Einrichtungen verfügen über umfassendes Wissen und spezialisierte Expertise in den Bereichen sexuelle Gesundheit, HIV-Prävention und Aufklärung. Es wird sichergestellt, dass die Mitarbeiter:innen, die einen sexualpädagogischen Workshop durchführen, über die erforderlichen Qualifikationen und Erfahrungen verfügen, um mit Jugendlichen zu arbeiten. Die Inhalte und Methoden basieren auf aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen und Best Practices und werden so gestaltet, dass sie altersgerecht, verständlich und informativ sind. Dabei ist uns ein offener und akzeptierender Umgang

zwischen den Workshopleiter:innen und den Jugendlichen sehr wichtig. Zugleich werden keine überfordernden, verstörenden oder anderweitig unangemessenen Themen behandelt. Unsere Workshops basieren auf Freiwilligkeit und zielen darauf ab, die Selbstbestimmung und das Selbstbewusstsein der jungen Menschen zu stärken und sie zu ermutigen, informierte Entscheidungen zu treffen und Verantwortung für die eigene sexuelle Gesundheit zu übernehmen.

Text: Manuela Köhler DSAⁱⁿ, Geschäftsführerin
„Sexuelle Gesundheit Vorarlberg“



Fähnchen der Solidarität: Wiener Linien und Aids Hilfe Wien setzen Zeichen gegen HIV-bezogene Stigmatisierung

Ab dem 25. November 2024 fahren die Wiener Straßenbahnen erneut mit den Aids Hilfe Wien-Fähnchen, um rund um den 1. Dezember, dem Welt-AIDS-Tag, auf das Thema HIV aufmerksam zu machen.

Mit der alljährlichen Straßenbahn-Aktion, die in Zusammenarbeit mit den Wiener Linien stattfindet, setzt die Aids Hilfe Wien ein sichtbares Zeichen für Toleranz und gegen Ausgrenzung. „Die Fähnchen auf allen Wiener Bims stehen symbolisch für den Einsatz gegen Stigmatisierung und für ein starkes Miteinander. Wir freuen uns über die fortlaufende Unterstützung der Wiener Linien und all

unserer Partner*innen“, so Brunner. Und weiter: „Bauen wir Vorurteile ab, indem wir uns alle informieren und schaffen wir gemeinsam Räume, in denen es zunehmend normal ist auch über Themen rund um sexuelle Gesundheit zu reden.“ Die Fähnchen sind von 25. November bis 8. Dezember 2024 auf den Straßenbahnen der Wiener Linien zu sehen.

Alexandra Reinagl, Geschäftsführerin der Wiener Linien, betont: „Für uns ist es wichtig, diese Aktion mitzutragen und ein Zeichen für Akzeptanz und ein respektvolles Zusammenleben zu setzen. Mit den Fähnchen auf unseren Straßen-

bahnen wollen wir darauf aufmerksam machen.“

Neben der Straßenbahn-Aktion setzt die Aids Hilfe Wien rund um den Welt-AIDS-Tag auf vielfältige Maßnahmen, um Aufmerksamkeit und Bewusstsein zu schaffen: Kostenlose und anonyme HIV-Tests, umfassende Beratung sowie verschiedene Veranstaltungen sind Teil des Engagements.

Weitere Informationen zu den Aktionen und Unterstützer*innen finden sich unter www.weltaidstag.at



Andrea Brunner,
Geschäftsführerin
der Aids Hilfe Wien

Text: Juliana
Metyko-Papousek,
Aids Hilfe Wien

DÖAK 2025: Kongressprogramm zeigt Verschiebung der



Unter dem Motto „HIV im ¾ Takt“ kommt vom 20. bis 22. März 2025 mit dem Deutsch-Österreichischen AIDS-Kongress (DÖAK 2025) der größte HIV-Kongress im deutschsprachigen Raum in die Wiener Hofburg. Bis zu 1.000 Teilnehmende aus allen medizinischen, pflegerischen und psychosozialen Bereichen sowie aus Selbsthilfe und Aktivismus beleuchten vielfältigste Aspekte von HIV/AIDS. Aus medizinischer Sicht zeigt das aufregende Programm dabei deutlich die Verschiebung der Prioritäten in der Langzeitbetreuung von Menschen mit HIV auf.

FÜR MENSCHEN
MIT HIV UND IHRE
ÄRZT*INNEN
BEDEUTET DIES
GANZ KONKRET,
DASS SCHON IN
JÜNGEREN JAHREN
AUF POTENZIELLE
ZUSATZERKRAN-
KUNGEN ZU
ACHTEN IST.

Dank der medizinischen Fortschritte wird eine HIV-Infektion heutzutage als chronische Erkrankung mit guter gesundheitsbezogener Lebensqualität gewertet. Dennoch stehen sowohl Menschen mit HIV als auch ihre Ärzt*innen diversen Herausforderungen gegenüber.

Das Beispiel der Komorbiditäten zeigt anschaulich auf, dass eine Ursache für solche Herausforderungen in den enormen Erfolgen der HIV-Therapie liegt. Was zunächst paradox klingt, ist eigentlich ein „Normalisierungseffekt“. Denn mit frühzeitiger und effektiver Therapie ist die Lebenserwartung der Menschen

gen. Fast 1.200 der hier betreuten Menschen haben das 60. und knapp 160 Personen das 75. Lebensjahr überschritten. Ein großartiger Erfolg der HIV-Therapie.

Mit steigendem Lebensalter nehmen jedoch diverse Erkrankungen zu, wie z.B. Herz-Kreislauf- oder Stoffwechselerkrankungen. Für alle Menschen – ungeachtet des HIV-Status – gilt daher, dass Gesundheitsförderung mit steigendem Alter wesentlich ist. Dank der HIV-Therapie kommen heutzutage auch Menschen mit HIV in die Altersgruppen, in denen altersbezogenen Erkrankungen auftreten. Allerdings haben diverse Studien gezeigt, dass in Zusammenhang mit HIV solche Komorbiditäten im Vergleich zur Gesamtbevölkerung bereits in jüngerem Alter auftreten können. Für Menschen mit HIV und ihre Ärzt*innen bedeutet dies ganz konkret, dass schon in jüngeren Jahren auf potenzielle Zusatzerkrankungen zu achten ist und dementsprechende Gesundheitsförderung schon früher wichtig sein kann. Eine Aufgabe, die in den Anfangszeiten der Therapie, als es um eine reine Überlebensstrategie ging, undenkbar war.

Diesen Effekt sieht man auch im Programm des DÖAK 2025. Neben klassischen medizinischen Themen zu HIV, der HIV-Therapie oder AIDS-definierenden Erkrankungen

tont dies in seinem Statement zum Programm: *„Die HIV-Infektion ist zu einer chronischen Krankheit geworden. Menschen mit HIV überleben häufiger infektionsbedingte Akuteignisse, leben länger und erreichen ein höheres Alter. Menschen mit HIV haben dennoch in allen Altersgruppen ein erhöhtes Risiko für zusätzliche Erkrankungen. Dazu zählen die klassischen Koinfektionen, wie Hepatitis C, Hepatitis B und Tuberkulose, aber auch nichtübertragbare Krankheiten und psychische Störungen. Komorbiditäten können*

Das Kongress-Präsidium der ÖAG
in alphabetischer Reihenfolge (v.l.n.r.):

Dr. David Chromy
Dr. Katharina Grabmeier-Pfistershammer
Dr. Bernhard Haas
Dr. Alexander Zoufaly

vorbestehen oder HIV-assoziiert bzw. aufgrund des Alterns auftreten. Das breit gefächerte Programm des DÖAK 2025 wird der Zunahme von Komorbiditäten, einschließlich Krebs-, Leber-, Lungen- und Herz-Kreislauf-Erkrankungen sowie Adipositas und Diabetes gerecht. Dabei wird auch immer die Prävention mitbedacht. Wir freuen uns auf den DÖAK 2025 in Wien im ¾ Takt.“

Natürlich beinhaltet das Kongressprogramm auch ganz andere Aspekte.

Dr. David Chromy, ebenfalls Vorstandsmitglied der ÖAG sowie wissenschaftlicher Sekretär des DÖAK 2025, hat als Facharzt für Dermatologie seinen Schwerpunkt auf den Themenbereich der sexuellen Gesundheit gelegt: *„Vorsorge, Diagnose und Therapie von sexuell über-*

**Das breite Spektrum des medizinischen Kongressprogramms
spiegelt die Realität der Langzeitbetreuung von Menschen mit HIV wider.**

mit HIV mit der Gesamtbevölkerung gleichzusetzen. Diesen Anstieg der statistischen Lebenserwartung sieht man z.B. in den großen HIV-Schwerpunktspitalen Österreichs. Das Durchschnittsalter der Patient*innen mit HIV ist in den letzten zwei Jahrzehnten auf über 50 Jahre angestie-

gen. werden auch andere Erkrankungen aufgegriffen. Der Kongress spiegelt damit die Realität in der medizinischen Langzeitbetreuung der Menschen mit HIV wider.

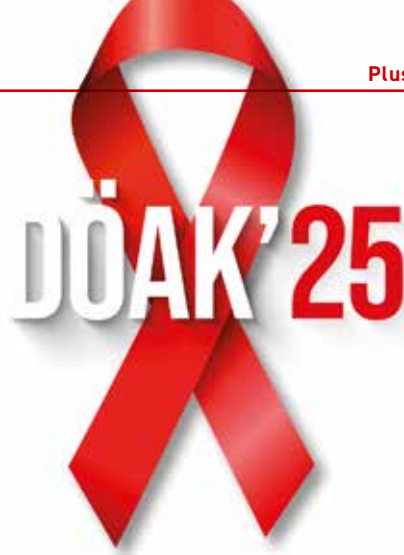
Dr. Bernhard Haas, Mitglied des ÖAG-Vorstandes und wissenschaftlicher Sekretär des Kongresses, be-

medizinischen Themen auf

tragbaren Infektionen (STIs) sind seit vielen Jahren fixer Bestandteil der HIV-Medizin, bedingt durch Überschneidungen der Patient*innengruppen. So ist auch im deutschsprachigen Raum die Gruppe der Männer, die Sex mit Männern haben (MSM) nicht nur überproportional von HIV, sondern auch von anderen STIs betroffen. Im Rampenlicht stehen Syphilis, Chlamydien und Gonorrhö. Statistiken auf europäischer Ebene veranschaulichen die steigenden Fallzahlen dieser Infektionen gut. Aktuell werden daher diverse Strategien diskutiert, um dem An-

Themen wie Schwangerschaft, Stillen, hormonelle Verhütung, aber auch Menopause, Älterwerden oder geschlechtsspezifische Nebenwirkungen und Verträglichkeit oftmals gar nicht bis schlecht abgebildet. Obwohl die Prävention der vertika-

len Transmission durch HIV-Therapie als Beginn von treatment as prevention sowie PrEP und PEP gesehen werden kann, gibt es immer



www.doeak-2025.com

Alle Interessent*innen sind sehr herzlich eingeladen, den DÖAK 2025 zu besuchen.

DAS GESAMTE PROGRAMM IN SEINER GROSSEN INHALTLICHEN BANDBREITE FINDET SICH AUF DER WEBSITE DES KONGRESSES.



stieg der STIs entgegenzuwirken, wie etwa eine Änderung der Testfrequenz oder die DoxyPEP. Auch 2025 werden STIs eine der wesentlichen Herausforderungen in der HIV-Medizin darstellen. Der DÖAK 2025 widmet dem Thema zu Recht gleich mehrere Sessions.“

Die beiden Kongresspräsident*innen wiederum setzen ihren inhaltlichen Fokus im Programm auf zwei andere essenzielle Themenbereiche. Dr. Katharina Grabmeier-Pfistershammer betont Seides des Kongresspräsidiums die oft unterschätzte Rolle der Frauen mit HIV: „53 % aller Menschen mit HIV weltweit sind Mädchen und Frauen. Damit ist HIV in vielen Lebensphasen und Entscheidungen von Frauen sehr präsent. In Zulassungsstudien ist dieser hohe Anteil an Frauen mit ihren besonderen Fragestellungen zu

noch Datenlücken z.B. zu PrEP bei Frauen oder zu U=U und Stillen. Deswegen ist es ein essenzieller Bestandteil im Programm des DÖAK 2025, zu diesen relevanten Aspekten im Leben von Frauen mit HIV aktuelles Wissen zusammenzutragen.“

Und Dr. Alexander Zoufaly hat als Präsident der Österreichischen AIDS Gesellschaft die inhaltliche Schirmherrschaft zum Thema der HIV-Therapie und ihrer Entwicklung übernommen, wie er in seinem Statement zum Programm ausführt: „Die HIV-Therapie ermöglicht heute den allermeisten Menschen mit HIV ein gesundes und weitgehend unbeschwertes langes Leben. Große Meilensteine wurden erreicht – weg von Einzelsubstanzen, die schlecht verträglich waren und eine rasche Resistenzentstehung verursachten, hin zur exzellent wirksamen und gut

verträglichen Kombinationstherapie, die heute meist in einer Tablette eingenommen werden kann. Doch die Reise ist noch nicht zu Ende. Die Zukunft heißt long-acting, egal ob in Form einer wöchentlichen oder monatlichen Pille oder diverser Injektionssubstanzen, die nur noch alle paar Monate verabreicht werden müssen. Zudem werden die Therapien immer besser an die Bedürfnisse der immer älter werdenden Menschen angepasst, sodass das Ziel einer lebenslangen Adhärenz heute mehr denn je erreichbar scheint. Der DÖAK 2025 gibt diesen Entwicklungen rund um die HIV-Therapie ausreichend Raum.“

Das gesamte Programm in seiner großen inhaltlichen Bandbreite findet sich auf der Website des Kongresses. Alle Interessent*innen sind sehr herzlich eingeladen, den DÖAK 2025 zu besuchen und sich gemeinsam mit der ÖAG, vielen anderen Expert*innen unterschiedlichster Fachbereiche sowie Menschen aus Selbsthilfe und Aktivismus zum Thema HIV zu informieren und auszutauschen.

Text: B. Leichsenring, Mikrobiologin
Schwerpunkt HIV, med-info.at

Die Kolumne der ÖAG ist eine Kooperation mit med-info.at sowie einzelnen ÖAG-Expert*innen als medizinischer Beirat. In Themenfindung und Inhalte sind ausschließlich Autorin und ÖAG-Expert*innen involviert.

Mit freundlicher Unterstützung von

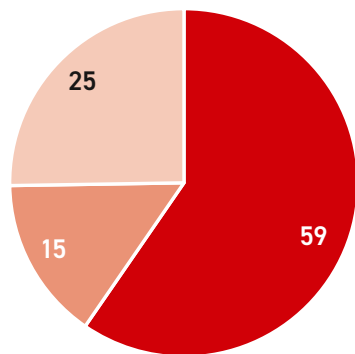


HIV in der Pflege

Diskrepanz zwischen evidenzbasiertem Wissen und Verhalten im Alltag

Immer wieder berichten Menschen mit HIV von erlebter Diskriminierung und Andersbehandlung – auch im Gesundheitsbereich. Eine europaweite Umfrage mit etwa 3.300 Teilnehmenden aus 54 Ländern zeigte dies besonders deutlich auf.

Umfrage: Ist es für Sie schwierig, mit anderen Menschen über die HIV-Infektion zu reden? (Angaben in %, n = ca. 3300)



■ Ja / Ja sehr ■ weiß nicht / neutral ■ nein



Dr. Helmut Beichler
DGKP

Erfahrungen zum Thema Stigma im Gesundheitsbereich in Europa (Angabe in %, n = ca. 3.300)

Grundsätzlich war es für 59 % der Befragten schwierig, über ihren HIV-Status zu reden. In Bezug auf das Gesundheitssystem gab jede 4. Person (26 %) an, sich im letzten Jahr Sorgen gemacht zu haben, dort von den Mitarbeiter*innen anders behandelt zu werden. Jede 5. Person (21 %) befürchtete, dass hier der HIV-Status offengelegt werden könnte. Und jeder 7. Person (16 %) vermied Gesundheitsdienste aus Angst vor Andersbehandlung gänzlich. 33 % waren bereits in einer Gesundheitseinrichtung schlecht behandelt worden. 23 % berichteten, bei ihnen sei eine Behandlung verzögert oder verweigert worden. Die

Daten zeigen klar: Die gegenwärtige Situation hat negative Effekte auf die gesundheitsbezogene Lebensqualität vieler Menschen mit HIV.

Dabei entstehen Andersbehandlungen oftmals nur durch Unwissenheit. Denn auch im Gesundheitsbereich fehlt es teils an fundierter Information, wann überhaupt ein Risiko bestehen kann.

Dr. Helmut Beichler DGKP ist Gesundheits- und Krankenpfleger in Wien und kennt diese Themen rund um HIV seit vielen Jahren. Im Kurzinterview fasst er wichtige Aspekte zusammen.

Dr. Beichler, angeblich treffen Pflegefachkräfte besondere Maßnahmen im Umgang mit Menschen mit HIV, z.B. zwei paar Handschuhe anziehen. Was sehen Sie im realen Arbeitsalltags?

Grundsätzlich ist festzuhalten, dass diese Aussage stimmt. Es werden immer wieder von Pflegepersonen übertriebene Hygienemaßnahmen angewendet, speziell im klinischen Setting. Hier muss man klar sagen: solche übertriebenen Hygienemaßnahmen in der Versorgung von Menschen mit HIV sind weder evidenzbasiert noch in der täglichen gängigen Praxis nachvollziehbar. Sie sind vielmehr ein Ausdruck von Stigmatisierung, Diskreditieren und Diskriminierung gegenüber den Patient*innen mit HIV.

Zusätzlich ist zu berichten, dass diese übertriebenen Maßnahmen, wie z.B. Handschuhpflege oder Kittelpfle-

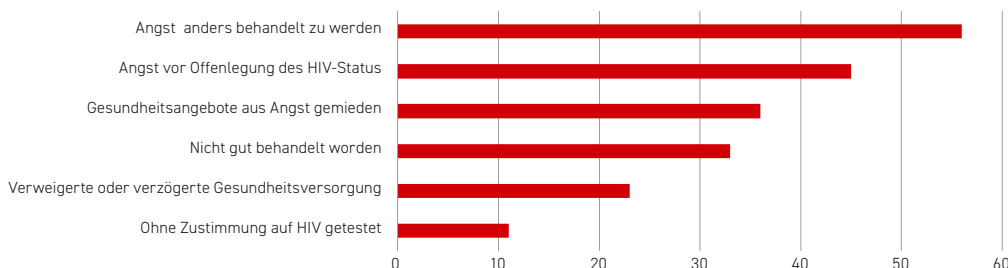
ge, insbesondere bei Pflegetätigkeiten zu beobachten sind, wo es zu gar keinem Kontakt mit potenziell infektiösem Material kommt. Etwa in der Ganzkörperpflege oder Hautpflege. **Im durchschnittlichen pflegerischen Arbeitsalltag besteht kein Risiko für die Mitarbeiter*innen der pflegenden Berufe. Wann besteht denn überhaupt eins?**

Im klinischen Alltag besteht ein Risiko nur insofern, wenn Pflegepersonen mit möglichen kontaminierten spitzen und scharfen Gegenständen (Nadeln, Skalpelle) in Kontakt kommen. Hier ist zu betonen, dass auch nur dann ein Risiko durch Verletzungsgefahr besteht, wenn mit diesen scharfen und spitzen Gegenständen unsachgemäß gehandelt wird. Etwa fehlendes recapping oder fehlende unmittelbare Entsorgung von Gegenständen in fachgerechte Behälter, sogenannten sharps. Ein Risiko besteht also nur dann, wenn es zu einer Abweichung der vorgegebenen standardisierten Schutzmaßnahmen (SOPs) kommt.

Es reichen also die üblichen Maßnahmen aus, um ein Risiko auszuschließen?

Auf jeden Fall. Dafür wurden sie entwickelt und sind bei allen Patient*innen gleich anzuwenden. Und grundsätzlich ist das Risiko im Gesundheitsbereich minimal. HIV ist ja vor allem eine sexuell übertragbare Infektion. Hier darf man augenzwinkernd anführen, dass uns Pflegepersonen genauso wie der Ärzteschaft untersagt ist, eine intime Beziehung zu unseren Patient*innen zu führen. Aber selbst das wäre kein Risiko, denn es ist nachgewiesen, dass HIV sexuell nicht übertragen werden kann, sofern die Menschen mit HIV unter effektiver Therapie stehen.

Text: B. Leichsenring, Mikrobiologin
Schwerpunkt HIV, med-info.at



Antidiskriminierungsarbeit AIDS-Hilfen Österreich

Aufklärung als Schlüssel zum Erfolg

Mit einer HIV-Infektion kann man dank der großartigen medizinischen Fortschritte ein gutes Leben führen. Eine mittlerweile in den Alltag einfach integrierbare medikamentöse Therapie ermöglicht Menschen mit HIV ein normales Arbeits-, Familien- und Liebesleben. Leider müssen HIV-positive Menschen auch im Jahr 2024 noch mit Schlechterbehandlung und Ablehnung leben. Die Antidiskriminierungsarbeit der AIDS-Hilfen Österreich zielt daher darauf ab, Bewusstseinsbildung und Aufklärung voranzutreiben, um das Ziel eines Zero Stigma zu erreichen.

Diskriminierung und Stigmatisierung von Menschen mit HIV entgegenzutreten.

Ein Teil der Antidiskriminierungsarbeit besteht aus der in der Aids Hilfe Wien angesiedelten Monitoringstelle für ganz Österreich. Diskriminierungsmeldungen können – auch völlig anonym – getätigt werden, es gibt die Möglichkeit der Beratung und Begleitung bei rechtlichen Schritten. In den mehr als 10 Jahren seit ihrem Bestehen haben sich zahlreiche Menschen an die AIDS-Hilfen Österreich gewandt, der Bedarf hat sich heute kaum geändert. (In der letzten Ausgabe von PlusMinus haben wir von den Zahlen aus dem Jahr 2023 be-

richtet). Gründe für die Schlechterbehandlung sind oft Unwissenheit, fehlende Informationen und diffuse Ängste – diese gilt es durch die Aufklärungsarbeit zu beseitigen.

Die Antidiskriminierungsarbeit geht aber auch abseits der direkten Beratung weiter. Häufen sich Diskriminierungsmeldungen in einem bestimmten Bereich, versuchen die AIDS-Hilfen genau dort anzusetzen. Ein ungebrochener Negativ-Trend der letzten Jahre war und ist die Diskriminierung im Gesundheitsbereich (auch davon ist in der letzten PlusMinus Ausgabe mehr zu lesen). Ein wichtiger Grundpfeiler der Aufklärungsarbeit ist daher das Workshopangebot für Beschäftigte im Gesundheitsbereich.

Maßnahmen gegen Diskriminierung in der Arbeitswelt

Ein weiteres mögliches Feld der Diskriminierung betrifft das Arbeitsumfeld. Viele HIV-positive Menschen sprechen in ihrem Job nicht über ihre Infektion – völlig zu Recht, da HIV nicht meldepflichtig ist und Arbeitgeber*innen – außer in wenigen Ausnahmefällen – auch kein Frage-recht diesbezüglich haben. Dennoch kommt es immer wieder vor, dass Menschen, die offen mit ihrer Infektion umgehen, im Arbeitsumfeld gemobbt, versetzt oder sogar gekündigt werden. Auch hier finden

HIV-Positive in den AIDS-Hilfen eine Anlaufstelle. Um Diskriminierung im Arbeitsleben von vorneherein vorzubeugen, gibt es seit 1. Dezember

2020 die Initiative #positivarbeiten. Sie wurde ins Leben gerufen, um für Akzeptanz, Toleranz und Respekt gegenüber HIV-positiven Arbeitnehmer*innen einzutreten.

Die AIDS-Hilfen Österreichs setzen sich darüber hinaus auch aktiv für die Aufhebung struktureller Diskriminierung ein. Ein aktuelles Beispiel – ebenfalls aus der Arbeitswelt – ist die Kritik am Ausschluss von HIV-positiven Personen vom Bewerbungsverfahren für den Polizeidienst in Österreich. Dieses diese unsachliche Zugangsbeschränkung stellt aus Sicht der AIDS-Hilfen eine klare Form der Diskriminierung dar und steht nicht im Einklang mit dem aktuellen medizinischen Stand, nach dem unter wirksamer antiretroviraler Therapie keine Übertragung des HI-Virus mehr möglich ist.

Antidiskriminierungsarbeit zeigt Erfolge

Durch die Beratung und Interventionen in den letzten Jahren konnte vielen Menschen, die aufgrund ihrer HIV-Infektion schlechter behandelt werden, zu ihrem Recht verholfen werden. Ein besonderer Erfolg war das wegweisende Gerichtsurteil im letzten Jahr, bei dem eine Zahnärztin wegen Diskriminierung einer HIV-positiven Frau zu Schadenersatz verurteilt wurde. Jedoch kann jede Intervention, jedes „ich möchte mir das nicht (mehr) gefallen lassen“, jede Diskriminierungsmeldung bewirken, dass es bei den diskriminierenden Institutionen oder Personen zu einer Aufklärung und Bewusstseinsbildung kommt – und damit Stigma und Diskriminierung Stück für Stück abgebaut werden.

Text: Mag.ª Barbara Murero-Holzbauer, Aids Hilfe Wien, Antidiskriminierung und rechtliche Fragen

EIN WICHTIGER GRUNDPFEILER DER AUFKLÄRUNGSARBEIT IST DAHER DAS WORKSHOPANGEBOT FÜR BESCHÄFTIGTE IM GESUNDHEITSBEREICH.

EIN BESONDERER ERFOLG WAR DAS WEGWEISENDE GERICHTSURTEIL IM LETZTEN JAHR, BEI DEM EINE ZAHNÄRZTIN WEGEN DISKRIMINIERUNG EINER HIV-POSITIVEN FRAU ZU SCHADENERSATZ VERURTEILT WURDE.



DÖAK 2025 – Das Community-Board stellt sich vor

Das Community-Board (CB) des DÖAKs 2025 setzt sich aus Menschen mit HIV aus Deutschland und Österreich zusammen. Unsere Aufgaben sind, die Interessen und Anliegen der Menschen mit HIV/AIDS in der Planung, Durchführung und Organisation des Deutsch-Österreichischen AIDS-Kongresses 2025 in Wien einzubringen und das Programm aktiv mitzugestalten. Darüber hinaus werden wir eigene Community-Workshops erarbeiten, die unter anderem unsere Perspektiven widerspiegeln und Platz zum gemeinsamen Austausch bieten.

Wir freuen uns, dass nach 20 Jahren der DÖAK wieder in Wien stattfindet und wir euch in der Hofburg begrüßen dürfen.

Alexandra Frings (D)

Ich blicke bereits auf 20 Jahre HIV-Aktivismus zurück und der Auftakt meines Engagements war der DÖAK vor 20 Jahren in Wien. Ich freue mich meine Expertise als Aktivistin und Beraterin in einer Aidshilfe, jetzt selbst aktiv in die Planung und Durchführung des DÖAK 2025 einbringen zu können. Für mich sind die GIPA-Prinzipien nach wie vor unabdingbar: Um die Lebensqualität von Menschen mit HIV weiter zu verbessern, ist es unumgänglich Expert*innen in eigener Sache auf allen Ebenen zu beteiligen. Als Teil des CB liegen mir Strategien zum Abbau von HIV-bezogener Stigmatisierung und Diskriminierung besonders am Herzen. Um diese weiterzuentwickeln, ist für mich die interdisziplinäre Zusammenarbeit von großer Bedeutung.

linäre Zusammenarbeit von großer Bedeutung.

Alois Loibner (A)

Ich arbeite gerne am und für den DÖAK 2025 mit, weil ich gerne mitgestalte – für ein noch besseres Miteinander in der Zukunft – und gerne neue Leute kennenlerne bzw. bereits bekannte Gesichter wiedersehe. Außerdem bin ich nach wie vor von den bereits erlebten Kongressen begeistert und freue mich auf einen gelungenen DÖAK 2025 in Wien.

Max Röhling (D)

Der DÖAK ist für mich eine der wertvollsten Veranstaltungen aufgrund der Vielfältigkeit der Akteur*innen. So war für mich ein Campfire aus 2019 zum Thema Ärzt*in-Patient*in-Verhältnis überraschend und erschreckend. Trotz kontroverser Diskussionen waren die Gespräche konstruktiv, weshalb ich den DÖAK als wichtige Plattform für Wissensaustausch sehe. Ich möchte den DÖAK nutzen, um meine Erfahrungen einzubringen und in die Welt zu tragen.

Memo Mokhles (A)

Ich war 2023 bei meinem ersten DÖAK. Der Kongress ist eine sehr wertvolle Plattform für mich, um den Austausch zwischen Ärzt*innen, Wissenschaftler*innen und Aktivist*innen zu ermöglichen. Als Teil des CBs will ich diesen Austausch stärken und als Aktivist neue Einblicke bekommen.

Michael Hofbauer (A)

Ich als offen HIV-positiver Mensch und Aktivist möchte mit meinen Erfahrungen und Geschichten ein Gesicht für andere Betroffene sein. Es ist meine selbstaufgelegte Aufgabe, für mehr Aufklärung zu sorgen und gegen Stigmatisierung

anzukämpfen. Ich freue mich darauf, andere Menschen durch mein Handeln zu inspirieren und ihnen deren Ängste bezüglich dieser Infektion zu nehmen.

Stefan Miller (D)

Im Community-Board für den Deutsch-Österreichischen AIDS-Kongress 2025 möchte ich dazu beitragen, dass es für Forschende, Behandler*innen und die Aktivist*innen der positiven

Community zu einer interessanten und informativen Veranstaltung auf Augenhöhe wird.

Wiltrut Stefanek (A)

Der Kongress ist eine wichtige Plattform zum Austauschen, Informieren, Diskutieren und vor allem, um alle Stakeholder an einem Ort zu vereinen. Ich freue mich auf die gemeinsame Planung, Organisation und Durchführung des Deutsch-Österreichischen AIDS-Kongresses in Wien. Denn gemeinsam können wir Veränderungen herbeiführen und gesetzte Ziele schneller erreichen.

Alexandra Frings



Alois Loibner



Max Röhling



Memo Mokhles



Michael Hofbauer



Stefan Miller



Wiltrut Stefanek



20.3. - 22.3.
WIEN

12.
Deutsch-Österreichischer
AIDS-Kongress
HIV im 3/4 Takt

www.doeak-2025.com

Gesundheitsförderung für ein langes Leben mit HIV

Die Bereiche mit dem größten Potenzial

Ein langes Leben mit hoher Lebenserwartung ist heutzutage mit den modernen HIV-Therapien Realität. Menschen mit HIV können ihr Leben nach ganz persönlichen Perspektiven, Konzepten und Wünschen gestalten, wie Menschen ohne HIV. Gleichzeitig bedeutet das, dass es auch im Leben mit HIV essenziell ist, sich mit sämtlichen Aspekten des Älterwerdens zu beschäftigen. Einer dieser Aspekte ist die Gesundheitsförderung mit steigendem Lebensalter.

Zum Thema Gesundheitsförderung stehen meist die gleichen Punkte auf der Liste. Was langweilig klingen mag, hat guten Grund: Es gibt nur wenige Lebensbereiche, die so deutlichen Einfluss auf die Gesundheit haben und die vor allem selbstständig beeinflusst werden können. Praktischerweise kann man hier sagen „Aller guten Dinge sind drei“.

Die Basis sind **regelmäßige ärztliche Check-ups**. So sind klassische Vorsorgeuntersuchungen essenziell. Es werden gesundheitliche Probleme früher erkannt und bei Bedarf behandelt. Da in Zusammenhang mit HIV manche Gesundheitsaspekte bereits in jüngeren Lebensjahren ein Thema werden können, ist die Vorsorge umso wichtiger. Auch in Bezug auf HIV selbst braucht es die regelmäßigen Check-ups. Einerseits um z.B. Viruslast und CD4-Zellzahl zu bestimmen. Andererseits weil so immer wieder neu die Möglichkeit besteht, den Ärzt*innen potenzielle Fragen zum Leben mit HIV zu stellen. Insbesondere mit der aktuellen Entwicklung in der HIV-Behandlung, wie z.B. mit den modernen Therapien aus zwei Wirkstoffen und

den lang wirkenden Injektionsmitteln. Bei den Check-ups kann man mit den Expert*innen die am besten geeignete Behandlungsoption besprechen.

Weitere Klassiker sind **ausgewogene Ernährung und regelmäßige Bewegung**. Mit abwechslungsreicher Ernährung versorgt man den Körper optimal, beugt vielen Erkrankungen vor und fördert Gesundheit, Immunsystem und allgemeines Wohlbefinden. Wie in der Gesellschaft gilt auch hier: je bunter, desto besser. Bewegung oder Sport verringern signifikant das Risiko für Herz-Kreislauf-Erkrankungen, unterstützen Muskeln, Knochen und Lunge, regulieren Blutfettwerte, beugen z.B. Diabetes vor und stärken schlichtweg alle Funktionen des Körpers. Ernährung und Bewegung bieten ein riesiges Potenzial, sich etwas Gutes zu tun.

Der dritte Bereich betrifft **Alkohol und Rauchen** und gehört zu den besonders effektiven Möglichkeiten der Gesundheitsförderung. Ein Rauchstopp z.B. senkt massiv das Risiko für Herz-Kreislauf- und Lungenerkrankungen und beugt einigen Tumorarten vor. Exzessiver Alkohol-

konsum wirkt sich u.a. auf Herz, Leber, Niere, Knochen, Gehirn, Gefäße und Blutdruck aus, schwächt das Immunsystem, kann zu sexuellen Dysfunktionen führen oder die Psyche beeinträchtigen bzw. psychische Erkrankungen fördern. Alkohol ist ein echter Allrounder im negativen Sinne, die Reduktion kann daher enorme Vorteile bringen.

Zu diesen drei Klassikern reiht sich ein vierter großer Bereich: die **psychische Gesundheit**. Die emotionale Lebensqualität ist ein wesentlicher Bestandteil der Gesamtgesundheit und verdient ausreichend Aufmerksamkeit.

Wenn man die eigene psychische oder physische Gesundheit fördern möchte, dann ist es oftmals ein guter erster Schritt, offen darüber zu reden. Gemeinsam mit Expert*innen lassen sich Wege und Maßnahmen finden, die am besten ins eigene Leben passen. Damit das Leben mit HIV und mit hoher Lebenserwartung gleichzeitig auch ein Leben mit hoher Lebensqualität ist.

Text: B. Leichsenring, Mikrobiologin
Schwerpunkt HIV,
med-info.at

Wenn Sie
medizinischen
Rat benötigen,
wenden Sie sich
bitte an Ihre
behandelnden
Ärzt*innen.

In Zusammenarbeit mit

NP-AT-HVX-ADVR-240002, Dezember 2024

GSK

**ViiV
Healthcare**

„Positiv gestimmt“ Podcast „Physische Gesundheit“

Dank moderner HIV-Therapie erreichen Menschen mit HIV heutzutage ein hohes Lebensalter. Diese Podcast-Episode greift daher das Älterwerden mit HIV auf und wie man Wohlbefinden und körperliche Gesundheit auch mit steigendem Alter fördern kann. Es wird z.B. diskutiert, welche Rolle Ernährung, Rauchstopp oder etwa Bewegung haben können, ob Wechselwirkungen bei potenzieller Polypharmazie zu beachten sind und betonen, wie wichtig Vorsorgeuntersuchungen und Impfungen sind.



◀ Hier geht es zur Folge
„Physische Gesundheit“.



◀ Hier gibt es noch mehr Episoden
der Reihe „Positiv gestimmt“.

Eine Bühne für die Liebe – ein Poetry Slam der Aidshilfe Salzburg

Schon seit mehreren Jahren organisiert die ARGE Salzburg regelmäßig Poetry Slams, wo Teilnehmer*innen ihre selbstgeschriebenen Texte vortragen und gegeneinander antreten, ein moderner Dichterwettbewerb. In Kooperation mit der Aidshilfe Salzburg wurde heuer der thematische Rahmen genauer vorgegeben: inhaltlich mussten die Texte einen Bezug zu Liebe oder Sexualität haben. Somit ging der erste Love Slam, vor ausverkauftem Publikum, in Salzburg über die Bühne.

Poetry Slam hat sich seit den 2010er Jahren im deutschsprachigen Raum als Alternative zu klassischen Lesungen oder Theaterstücken etabliert und zählt mittlerweile zu den größten Poetry-Slam-Szenen der Welt. Dennoch haben einige Zuschauer sich gemeldet, als der Moderator des Abends wissen wollte, ob wer das erste Mal bei einem Poetry Slam dabei sei. Genau wie am Abend selbst sollten daher auch hier die Grundregeln kurz zusammengefasst werden:

- ▶ Die Texte müssen selbst geschrieben sein.
- ▶ Die Art des Textes ist frei wählbar – Ob es sich nun um tiefgründige Lyrik, Gedichte oder komödiantische Alltagsgeschichten handelt, ist den Vortragenden selbst überlassen. Das Publikum muss somit auf alles gefasst sein, die eine oder andere Überraschung ist somit vorprogrammiert.
- ▶ Der zeitliche Rahmen ist festgelegt – alle Wettstreiter*innen haben die exakt gleiche Zeit, um ihren Text vorzutragen.
- ▶ Es dürfen keine Gegenstände oder Verkleidungen verwendet werden.

- ▶ Jede*r Slammer*in wird vom Publikum respektiert – Lachen oder Mitfühlen ist erwünscht, Auspfeifen streng verboten.
- ▶ Die Zuschauer küren den/die Sieger*in – durch angeleitetes Applaudieren werden die beliebtesten Vortragenden erst in die Finalrunde gewählt, in der wiederum das Publikum lautstark den/die Sieger*in wählen muss.



Acht Slammer*innen traten beim Love Slam in Salzburg gegeneinander an – in all ihren Texten ging es um es Liebe, Sexualität und alles, was Spaß macht. Der Moderator und Slam-Master Ko Bylantzky führte die Vortragenden und das Publikum mit viel Charme und Witz durch den Abend, musikalisch wurde das Ganze abgerundet von DJ Twang.

Mit dabei waren:

- ▶ Luluschca
- ▶ Jonin Herzig
- ▶ Theresia Hitzl
- ▶ Laura Hellmich
- ▶ Stefanie Menschner (Chemnitz/D) – *Thüringer Meisterin 2022*
- ▶ Rainer Holl (Leipzig/D) – *Deutschsprachiger Vizemeister 2019, Berlin-/Brandenburg-Meister 2019 und Rheinland-Pfalz-Meister 2023*
- ▶ Lotta Emilia (Weilheim/D) – *Deutschsprachige Vizemeisterin 2021*

- ▶ Darryl Kiermeier (München/D) – *Ehemaliger Bayrischer U20-Meister und Münchner Vize-Stadtmeister*

Von Debütant*in bis zum absoluten Profi war alles vertreten. Das Niveau aller Teilnehmenden war äußerst hoch angesetzt. Auch haben einige Teilnehmende eine weite Reise auf sich genommen, um an dem Abend in Salzburg dabei sein zu können. Spannend war zudem zu beobachten, wie die einzelnen Vortragenden an das Thema Liebe herangingen: Das Publikum wurde mit der ganzen Bandbreite, von Herzschmerz über erste Liebe oder Pornodialoge im Style von Jane Austin bis hin zu Missgeschicken in menschlichen Beziehungen, beschenkt.

Es sei jedoch nicht nur das Können der einzelnen Interpret*innen zu erwähnen. Auch das Publikum hat einen essentiellen Beitrag zu einem phantastischen Abend geleistet. So war die Stimmung von Beginn an ansteckend positiv. Die Zusehenden, bunt gemischt, von jung bis alt, haben schnell die interaktive Rolle annehmen können und waren in der finalen Runde so euphorisch, dass es zum ersten Mal in der Geschichte des Salzburger Poetry Slams ein Unentschieden gab und daher zwei Sieger*innen (Stefanie Menschner & Darryl Kiermeier) gekrönt wurden.

Als Kostprobe, für alle, die an dem Abend nicht dabei sein konnten gibt es hier einen QR-Code zu einem

Auszug von einer der beiden Siegenden Stefanie Menschner.



Text: Diane Toussaint, Präventionsmitarbeiterin der Aidshilfe Salzburg



DER ERSTE LOVE
SLAM GING VOR
AUSVERKAUFTEM
PUBLIKUM IN
SALZBURG ÜBER
DIE BÜHNE.



Gürtelrose (Herpes Zoster)

Schutzimpfung für Menschen mit HIV empfohlen

Gürtelrose ist eine oft sehr schmerzhaftes Nervenentzündung, die einen lang andauernden Verlauf mit Komplikationen nehmen kann. Auslöser der Gürtelrose ist eine Reaktivierung von Varizella-Zoster-Viren, die bei der Erstinfektion Windpocken (Feuchtblattern, Schafblattern) verursachen. Gürtelrose tritt somit bei allen Menschen auf, die bereits Windpocken hatten – das sind fast alle Erwachsenen über 50 Jahren. Im Schnitt erkrankt jede dritte Person im Laufe des Lebens an Gürtelrose. Es handelt sich damit nicht nur um eine sehr häufige Erkrankung, sondern sollte auch nicht unterschätzt werden. Aufgrund der Schmerzen und möglicher anderer Komplikationen kann Gürtelrose zu einer massiven Einschränkung der Lebensqualität führen.

Wer sollte sich impfen lassen?

Mittlerweile wird laut Österreichischem Impfplan die Impfung gegen Gürtelrose für alle Erwachsenen ab 60 Jahren und für Personen mit besonders hohem Risiko ab 18 Jahren, unabhängig von Anamnese und serologischem Status, empfohlen. Dazu zählen unter anderem Menschen mit angeborener oder erworbener Immunschwäche, Menschen mit chronischen Nierenerkrankungen oder Krebserkrankungen sowie Menschen mit HIV-Infektion.

Gürtelrose – Risikofaktoren Alter und HIV

Einerseits haben Menschen mit einem geschwächten Immunsystem generell ein höheres Erkrankungsrisiko, andererseits nimmt die Häufigkeit der Erkrankung ab einem Alter von etwa 50 Jahren stark zu. Ein

Herpes Zoster, COPD* und HIV – gibt es einen Zusammenhang?

Was die Schutzimpfung gegen Herpes Zoster mit der Lunge und HIV zu tun hat, erklärte Pulmologe und HIV-Experte **Dr. Michael Meilinger (**)** im Kurzinterview:

In der Pulmologie ist eine effektive Herpes Zoster Impfung von großer Bedeutung und auch in internationalen Leitlinien für chronisch Lungenkranke klar empfohlen. Durch groß angelegte klinische Studien wissen wir, dass Menschen mit COPD ein höheres Risiko für eine Gürtelrose haben als die Allgemeinbevölkerung. Besteht eine Dauertherapie mit inhalativem Cortison ist das Erkrankungsrisiko nochmal höher. Mit Abstand am häufigsten erkranken Menschen, die regelmäßig oral Cortison einnehmen.

Eine verfügbare und noch dazu sehr wirksame Schutzimpfung hat daher einen klaren Vorteil. Immerhin gehen wir davon aus, dass ca. 15–20% aller Personen über 40 Jahren in Österreich eine (meist noch nicht diagnostizierte) COPD haben.

Im Zusammenhang mit HIV ist einerseits zu bedenken, dass HIV selbst – je nach Therapie-



*treue und Höhe der CD4-Zellen – mit einem erhöhten Erkrankungsrisiko und schwereren Verläufen für Gürtelrose einhergeht. Andererseits ist die Raucher*innen-Quote bei Menschen mit HIV viel höher als in der Gesamtbevölkerung. Z.B. rauchen in den großen HIV-Ambulanzen Österreichs 47% aller Personen mit HIV. Gleichzeitig hat Rauchen bei Menschen mit HIV ein deutlich größeres Risiko für gesundheitliche Auswirkungen. Und Rauchen ist der Hauptrisikofaktor für eine COPD. Auch bei Menschen mit HIV benötigt die COPD daher mehr Aufmerksamkeit. Die Impfung gegen Herpes Zoster ist daher für diese Risikogruppen im österreichischen Impfplan empfohlen.*

(*) COPD = COPD (engl. Chronic Obstructive Pulmonary Disease) ist eine chronische Lungenerkrankung, wobei es unterschiedliche Varianten und Schweregrade gibt.

(**) Das Gespräch erfolgte unabhängig der Unterstützung von GSK und stellt die Meinung der Interviewperson dar.

FÜR WEITERE INFORMATIONEN WENDEN SIE SICH BITTE AN IHRE ÄRZT*INNEN UND INFORMIEREN SIE SICH UNTER FOLGENDER INFO-WEBSEITE:



guertelrose-info.at

Blick in die großen HIV-Schwerpunktambulanzen Österreichs zeigt, dass etwas mehr als die Hälfte aller Menschen mit HIV älter als 50 Jahre sind (Stand Herbst 2023). Das Fazit ist klar: Nicht nur auf Grund von HIV als chronische Infektion, sondern oft auch aus Altersgründen sollte die Schutzimpfung jedenfalls

ein Thema für Menschen mit HIV sein.

Text: B. Leichsenring, Mikrobiologin Schwerpunkt HIV, med-info.at

Wenn Sie medizinischen Rat benötigen, wenden Sie sich bitte an Ihre behandelnden Ärzt*innen.

In Zusammenarbeit mit

GSK

NP-AT-HZU-ADVR-240019 – 09/2024

Rezensionen



Christ, Lion: Sauhund. Roman.
München. Carl Hanser Verlag, 2023,
S 364, 24,67 Euro.

■ Flori hat viele Talente. Er kann gut reden, Leute ausnutzen, Vorteile für sich rausschinden und er ist ein Träumer und ein Taugenichts, aber eigentlich ist er nicht mehr als ein Sauhund. Aber einer, dem man nicht so recht böse sein kann, auch wenn er es doch das eine oder andere Mal zu bunt treibt.

„Sauhund“ ist Lion Christ Debutroman, der genauso wie sein Hauptdarsteller recht locker daherkommt. Die Handlung beginnt 1983 in München; HIV und AIDS, Partys, Freddy Mercury, schwule Subkultur und der Paragraph 175 spielen dabei eine Rolle. Und Flori ist mittendrin. Er flüchtet aus der bayrischen Provinz nach München und lebt bei seiner besten Freundin, die er relativ emotionslos abzockt und ihr Geld in Münchens einschlägigen Bars verprasst. Flori interessiert sich eigentlich nur für Flori. Für ihn haben nur die Amerikaner HIV oder AIDS und die leben ja völlig anders. Solange er sich von denen fernhält, kann ihm nicht passieren, redet er sich



erfolgreich selber ein.

Trotzdem wird er von Selbstzweifel und Selbstmitleid geplagt. „Meine Güte, sie verkauft Blusen an reiche Leute, bevor sie alles, was kein Schwein haben will, zum reduzierten Preis nachhause schleppt, bis ihr eines Tages nochmal das raffgierige Kreuz dabei bricht, die wird niemals selber wer sein. Aber wer weiß, vielleicht war ich in Wahrheit auch bloß neidisch oder endlos traurig über mein eigenes verpfushtes Leben, keine Ahnung.“ Flori will etwas Besonders sein und ist doch nur Durschnitt und daran hat er hart zu knabbern.

Zwischen den Kapiteln wird der Text durch Briefe, Annoncen und lustigen Einschüben aufgelockert, was den Roman eine wirklich notwendige Abwechslung verleiht. Lion Christ hat mit „Sauhund“ ein starkes und emotionales Werk geschaffen, das alle dazu einlädt, sich mit den spannenden Themen der 80er Jahre näher zu beschäftigen. Und das sollte man wirklich tun, es macht sich bezahlt.

Coenigsberg, Samuel: Que(E)rflug.
Ein Vater entdeckt seine verborgene sexuelle Identität. Berlin: epubli, 3.
überarbeitete Ausgabe, 2024, S 370,
14,99 Euro.

■ Samuel Coenigsberg, der in diesem Roman die Lebensgeschichte von Levy Bergmann präsentiert und seine eigene verarbeitet, fällt offensichtlich gern mit der Tür ins Haus. Der Prolog startet mit dem Satz: „Liebe Leser:innen“, schwul, Vater zweier erwachsener Kinder, mit entfernten Migrationshintergrund und zu allem Überfluss HIV-positiv, das bin ich! Meine Freunde nennen mich Levy“.



Danach geht es in der Geschichte aber weit zurück. Alles beginnt in der Kindheit, wo der Autor stückweise prägende Erfahrungen des Protagonisten hintereinander montiert und so dem Lesenden einen recht

schamlosen Einblick in die psychische Landschaft von Levy Bergmann offenbart. Jahre lang muss dieser seine wahre Identität verbergen, muss Erniedrigungen und verstörende Erlebnisse ertragen, muss erst ganz abstürzen, bis er schlussendlich die Person sein kann, die er selbst zu akzeptieren im Stand ist und somit seine wahre Identität nicht mehr verstecken muss. Bis dahin hat er aber so einiges durchgemacht. „Meine Untersuchungen nahmen ihren Gang, ich wurde Stammkunde in der Hautklinik; es hatte sich herausgestellt, dass ich nicht nur noch an schmerzhafter Gürtelrose, sondern zusätzlich zur HIV-Infektion an Lues, landläufig besser als Syphilis bekannt, erkrankt war, die meinen gesamten desolaten Hautzustand und die schmerzhaften Aphten [...] erklärte.“

Besonders hervorzuheben ist die Art und Weise, wie der Coenigsberg die unterschiedlichen Perspektiven einbringt und die Vielfalt menschlicher Erfahrungen beleuchtet. Dies macht den Roman nicht nur zu einer persönlichen Reise, sondern auch zu einer Reflexion über gesellschaftliche Normen und die Herausforderungen, die damit verbunden sind. Der Roman soll schwulen Vätern dabei helfen, zu sich selbst zu stehen und nicht in der Fülle der gesellschaftlichen Normen unterzugehen. Der Erfolg des ersten Bandes gab ihm recht und so legte weitere Teile nach.

Text: Willi Maier, Aidshilfe Salzburg